

**Junge Wilde –
Cristina Gómez
Godoy**



Junge Wilde – Cristina Gómez Godoy

Abo: Junge Wilde

In unserem Haus hören Sie auf allen Plätzen gleich gut – leider auch Husten, Niesen und Handyklingeln. Ebenfalls aus Rücksicht auf die Künstler bitten wir Sie, von Bild- und Tonaufnahmen während der Vorstellung abzusehen. Wir danken für Ihr Verständnis!

2,50 €

Cristina Gómez Godoy Oboe

Mario Häring Klavier

Adolphe Deslandres (1840 – 1911)

Introduction et Polonaise für Oboe und Klavier (1905)

Paul Hindemith (1895 – 1963)

Sonate für Oboe und Klavier (1938)

Munter

Sehr langsam – Lebhaft

Claude Debussy (1862 – 1918)

»L'isle joyeuse« (»Die Insel der Freude«) (1903)

Maurice Ravel

Pièce en forme de Habanera (1907)

Fassung für Englischhorn und Klavier

Maurice Ravel

»Pavane pour une infante défunte« (1899)

Fassung für Englischhorn und Klavier

– Pause ca. 19.40 Uhr –

Benjamin Britten (1913 – 1976)

»Temporal variations« für Oboe und Klavier (1936)

Theme

Variation I. Oration

Variation II. Marsch

Variation III. Exercises

Variation IV. Commination

Variation V. Choral

Variation VI. Waltz

Variation VII. Polka

Variation VIII. Resolution

Arnold Schönberg (1874 – 1951)

Sechs kleine Klavierstücke op. 19 (1911)

Leicht, zart

Langsam

Sehr langsame Viertel

Rasch, aber leicht

Etwas rasch

Sehr langsam

Antal Doráti (1906 – 1988)

Duo concertante für Oboe und Klavier (1983)

Libero, rubatissimo

Molto vivace – Andante mosso

– Ende ca. 20.50 Uhr –

Einführungen um 18.00 und 18.40 Uhr im Komponistenfoyer
Nach dem Konzert »meet the artist!« mit Intendant Raphael
von Hoensbroech im Eingangsfoyer

Schicken Sie Ihre Frage an die »Junge Wilde« per SMS
oder WhatsApp an T 0157 – 501 830 23. Ausgewählte Fragen
werden mit Cristina Gómez Godoy vor Publikum diskutiert.



Das klingende 20. Jahrhundert

Von Adolphe Deslandres bis Antal Doráti

Konzertprogramme sind Zeitreisen, führen durch globale Zivilisationen bis in die Wildnis der Naturvölker, von monarchisch-adeligen über bürgerliche Gesellschaftspanoramen bis ins (un-)bürgerliche Straßenmilieu hinein – Revolutionen inklusive. Das 19. Jahrhundert rückt die Musik endgültig mit Konzertsälen und Gesangsvereinen ins öffentlich-gesellschaftliche Leben. Für exklusiv-elitäre Realitätsfluchten dagegen treibt es ahnungsbanke Konservative ins Asyl gewisser Genießer-Zirkel des Salons. Nach 1900 landet man im »Saloon« der Moderne, wo in Wildwest-Manier raue Sitten provoziert und ausgetobt werden. Gesetzlose geben Gesetze: Parameter purzeln im Tagesstakt, Tonalität taumelt in Hyperkrisen, der Rhythmus stürzt sich bei Jazz und U-Musik in neue Dialekte, Miniaturen werden Mode, wehen aus allen Himmelsrichtungen frische Lüfte und steife Brisen.

Der heutige Konzertabend spiegelt diese Musik wider und konzentriert sich auf zwei konsolidierte Zeit-Zonen des 20. Jahrhunderts: Für die zwölf Jahre zwischen 1899 bis 1911 klingt Deslandres' Opus im Vergleich zu Ravels Prinzessinnen-Pavane wie eine Fußnote zur Allongeperücken-Vergangenheit, schleudert Debussys »L'isle joyeuse« dem Salon-Polonaisengeplauder ein freizügiges »Vive l'amour!« entgegen und wirken Schönbergs Klavierstücke op. 19 wie ein Geheimcode aus der Neuen Welt. Die Jahre 1936 bis 1938 repräsentieren mit Hindemith und Britten zwei Außenseiter der »klassischen« Moderne, basteln sie an Dissonanz-Alternativen, in denen sich Tonalität alt und neu zugleich positioniert. Das Duo concertante des Dirigenten Doráti trägt eklektizistische Züge: Moderne im diskreten Hommage-Rückwärtsgang.

Oboe und Englischhorn sind revolutionärer Töne (relativ) unverdächtig, dem Gezeitenwechsel der Musikepochen fügen sie sich geschmeidig. Der lyrisch-kecke Schalmeien-Tonfall der Oboe, dem französischen Entwicklungsursprung der »Hautbois« (Diskant-Schalmei) seit den 1660er-Jahren verpflichtet, wie die elegische Noblesse des Englischhorns – auch ein Familienmitglied der Oboeninstrumente – dominieren diesen Abend.

Galanterie und Eleganz im Tanz

Adolphe Deslandres Introduction et Polonaise für Oboe und Klavier

Entstehung 1905

Dauer ca. 6 Minuten

Eine schöne Musik ohne den Glorienschein der Genialität, zieht dieses Tanzstück einen engen Radius eingängiger Melodik und Harmonik, mitunter von einer Prise Chromatik gewürzt. Die übersichtliche Form (A-B-A) wird gesteuert vom konventionellen Moll-Dur-Wechsel zwischen Galanterie und Melancholie – fertig ist die Salon-Petitesse. Das hübsche Hauptthema samt punktierten Rhythmen, Vorschlägen und Quintolenschleifen tänzelt dahin, lyrische Abschnitte bewahren die Ball-Balance vor kühler Routine. Die Oboe gibt die Primaballerina, das Klavier den Bediensteten – eine Affäre ohne Skandal-Ambitionen.

Musik als moralische Verpflichtung zur Tradition

Paul Hindemith Sonate für Oboe und Klavier

Entstehung 1938

Uraufführung 20. Juli 1938 in London mit Léon Goossens (Oboe) und Harriet Cohen (Klavier)

Dauer ca. 12 Minuten

Von Beginn an klingt kein Einfall zufällig. Jeder Takt hat die Sicherheitskontrolle einer eisernen Satztechnik zugunsten einer zielorientierten »Gebrauchsmusik« passiert. Der versierte Multi-Instrumentalist Hindemith dachte praktisch: Möglichst jedes Instrument bekommt eine Sonate verpasst, in der vereinfachter Stil, klare Form und liedhafte Melodik als zuverlässige Koordinaten vorherrschen – verfliegen Travestie, Provokation und Sarkasmus früher(er) Jahre. Die Oboen-Sona-



WIR
REGELN
DAS!

STRAFRECHT FÜR UNTERNEHMER

Als wirtschaftsstrafrechtlich ausgerichtete Spezialkanzlei helfen wir Ihnen bei allen strafrechtlichen Fragestellungen, die im Wirtschaftsleben auftreten können.

te trumpft mit Solidität auf, auch wenn im regelkonformen Kopfsatz Taktschwerpunkte vorsätzlich synkopisch ausgetrickst werden, Chromatik dazwischenfunk, Taktarten im Sekundentakt wechseln und im Klavierdiskant Spieluhr-Effekte ihr Unwesen treiben. Das »Munter« des Kopfsatzes zielt wie eine diminutive Geste auf Charakter und Tempo und verfehlt sie in seiner verharmlosenden Tendenz nicht ganz. Der motorische Impetus – durch ein charakteristisches 16tel-Auftaktmotiv ironisiert wie jene Walzerfigur, die quer über Taktstriche hüpf – schnurrt derart ungefährdet vorüber, dass ein plötzlicher E-Dur-Akkord inmitten haarscharf an Tonalität vorbei getimter Dissonanzen fast schockierend wirkt. Der zweite Satz beginnt tonal klar definiert und mäandert zu Beginn von Es- über As- zu Ges-Dur, um in C-Dur zu landen. Hier entwickelt die Oboe ihren spezifisch kantablen Tonfall, während das Klavier neobarocke Linien unterlegt. Direkt anschließend liefern sich Oboe und Klavier einen Sprintsprint, bevor eine kleine Solopassage der Oboe in den überraschend ruhigen (Choral)-Schluss überleitet.

Musik im Zukunftsrausch der neuen Welt

Claude Debussy »L'isle joyeuse«

Entstehung 1903

Uraufführung 10. Februar 1905 durch Ricardo Viñes im Salle Aeolian in Paris

Dauer ca. 6 Minuten

Der Titel des Stücks wird meist mit Antoine Watteaus (1684 – 1721) Gemälde »L'embarquement pour Cythere« (1717/18) (»Einschiffung nach Kythera«, einer griechischen Insel, die in der Mythologie als Insel des Glücks und der sinnlichen Erfüllung galt) in Verbindung gebracht, aber auch mit einer biografisch verbürgten Liebesaffäre Debussys. Für eine »im Siebten Himmel«-Kulisse dieser Beziehung wäre »L'isle joyeuse« die ideale (Film-)Musik.

Ansonsten besticht das Stück durch konzise Thematik und Form. Das Ganztonmotiv »cis-dis« des lydischen Trillers im ersten Takt zieht sich als roter Faden noch an unauffälligsten Stellen durch die Komposition. Auffällig ist der sanguinische, tänzerische Charakter, der nach sechs Takten »Modéré et très souple« einsetzt. Eine rauschhaft triolische Grundbewegung setzt ein, die später vom hymnischen zweiten Thema unterbrochen wird, das wieder um die Keimzelle »cis-dis« kreist. Nach einer opulenten Steigerungsepisode wird zum Höhepunkt das zweite Thema schier ekstatisch (»très en dehors«) exponiert, bevor die Fi-

gurationen des Anfangs im kaskadenhaften Delirium spektakulär aufs finale Subkontra »a« abstürzen.

Claude Debussy über die technischen Anforderungen

»Das ist ein wirklich schwieriges Stück. Es scheint mir die ganze Palette dessen zu umfassen, was man dem Klavier abverlangen kann!«

Zukunft als Versprechen

Maurice Ravel Pièce en forme de Habanera

Entstehung 1907

Dauer ca. 3 Minuten

Seit George Bizets »Carmen« (Uraufführung am 3. März 1875, vier Tage vor Ravels Geburt) ist die aus der Kuba-Metropole Havanna stammende Habanera ein französischer Earcatcher und wie Ravels Habanera (ursprünglich eine Vocalise für Mezzosopran) Ausdruck intimer Affinität zum Spanischen. Über den für die Habanera signifikant punktierten, lasziv-»trägen« Begleitrhythmus auf dem ersten Taktschlag segelt im Englischhorn ein ornamentales Melodiegespinnst, vom Klavier mit harmonisch distanzierten Akkorden sekundiert, dessen meist in höheren Diskant-Regionen den ätherischen Charakter dieses Rondos hervorhebt.

Vergangenheit als Zukunft

Maurice Ravel »Pavane pour une infante défunte«

Entstehung 1899

Uraufführung 5. April 1902 durch Ricardo Viñes im Salle Pleyel in Paris

Dauer ca. 6 Minuten

Der Titel der Pavane wirkt morbider Tagträumerei ausgeliefert, auch die Sekund- und Septimenseligkeit im Bass – bald ein Modeschmuck-Accessoire der U-Musik – suggeriert narkotisches Märchen-Elysium. Das Thema blüht in melodischer Nostalgie auf, ph(r)asenweise aufklärend – um wieder in legendäre Vergangenheit sich zu verhüllen. Nichts stört diese Verklärung, die folgerichtig auch der Princesse Edmond de Polignac (alias Winnaretta Singer) gewidmet ist, einer steinreichen Mäzenin, in deren Salon Ravel prominent verkehrte.

Zwei Instrumente im dialogischen Monolog

Benjamin Britten »Temporal variations« für Oboe und Klavier

Entstehung 1936

Uraufführung 15. Dezember 1936 in der Wigmore Hall durch Natalie Caine (Oboe) und Adolph Hallis (Klavier)

Dauer ca. 14 Minuten

Im Titel als eine Reihe von »Charaktervariationen« ausgewiesen, sabotiert das schroffe Stück diese Form zugunsten organischer Form-Montage. Tatsächlich wirkt die Variationsreihe wie aus einem Guss. Mit robuster g-moll-Bass-Düsternis eröffnet das Klavier den Beginn, zwischen seine Tremoli platziert die Oboe insistierend ihr – in den Variationen stets präsent – Halbtonmotiv »cis-d« im Trauermarschduktus. Das extrem ausgereizte dialogische Prinzip ist



ZEITLOSE STRATEGIEN & LÖSUNGEN



Sie schützen,
was Ihnen
wichtig ist.
Wir
schützen Ihr
Unternehmen.

Steuerberatung • Wirtschaftsprüfung

Rechtsberatung • Unternehmensberatung • IT-Beratung

audalis Kohler Punge & Partner mbB Rheinlanddamm 199 · 44139 Dortmund

0231 22 55 500

dortmund@audalis.de

www.audalis.de

in der Variation I. als erregter Disput hörbar. Die stilistische Abdrift vom Titel durchzieht fast alle Variationen, trotz der genretypischen Fanfarenmotivik der Oboe im »Marsch« oder der zappelnden »Etüden«-Harlekinade – der »Choral« verschmäht ohnehin alle Zweideutigkeit. »Commination« zieht wieder deutliche Parallelen zur Variation I., während der »Waltz« mindestens Turniertänzer voraussetzt und die »Polka« eine Dorfhochzeit komplett auf dem falschen Fuß erwischt hätte. Eher ins Abstrakte lockt hinterlistig die finale »Auflösung«, die jedenfalls keine Erlösung von Dissonanzen liefert, sondern eher die Einlösung eines Versprechens der Moderne: Neue Feste zu feiern! So klingt dann auch das »cis-d«-Halbtonmotiv der Oboe wie ein letzter Ruf in nächster Ferne.

Absolute Stille als absolute Musik

Arnold Schönberg Sechs kleine Klavierstücke op. 19

Entstehung 1911

Uraufführung 4. Februar 1912 durch Louis Closson im Harmonium-Saal in Berlin

Dauer ca. 8 Minuten

Arnold Schönbergs sechs kleine Klavierstücke op. 19 brechen mit allem, was der Klavierliteratur hoch und heilig war: Brillanz, Kontraste, Dramaturgie, formale Logik. Im galaktischen Umfeld einer an Rasanz unüberbietbaren Moderne erscheinen Aphoristik und Fragilität dieser Musik als Affront und Bestätigung zugleich. Freie Atonalität klingt hier, als könnte sich jeder Takt jeden Moment ins Unhörbare auflösen. In radikaler Abkehr erzielt jede dynamische, rhythmische und artikulatorische Nuance äußerste Spannung – das geringste Geräusch (ein Huster!) bringt diese Musik zum Einsturz. Es dominieren weniger Charaktere als Charakterfarben: die flüchtige Unstetheit des ersten Stücks (»Leicht, zart«), dessen Tremoli einen Hauch Theatralik suggerieren, die tastend-stockenden Terzen des zweiten (»Langsam«), als behielte sich die Musik jederzeit die Option eines plötzlichen Abbruchs vor, die Bassoktaven des dritten (»Sehr langsame Viertel«), die für einen Augenblick klangliche Opulenz ins Spiel bringen, das kapriziöse vierte (»Rasch, aber leicht«), das im letzten Takt ein letztes »h« mit einem kraftzehrenden Fortefortissimo stemmt, oder die nachdenkliche Flüchtigkeit des fünften (»Etwas rasch«). Vielleicht geriet nie eine Musik näher in den Bannkreis absoluter Stille als im abschließenden, sechsten Stück: In den dynamischen Vorschriften taucht dreimal (!) ein »pppp« auf, von Schattierungen

eines »p«, drei »pp« sowie zwei »ppp« ergänzt. »Wie ein Hauch« notiert Schönberg im letzten Takt unter zwei Dreiklängen, drei Fermaten suggerieren einen Klang, der ins Endlose ausklingt.

Musik als Beschwörung großer Geister

Antal Doráti Duo concertante für Oboe und Klavier


Entstehung 1983

Uraufführung 22. April 1983 durch Heinz Holliger (Oboe) und John Steele Ritter (Klavier) im Kennedy Center in Washington DC

Dauer ca. 15 Minuten

Doráti, als Dirigent weltberühmt, war auch extensiv kompositorisch tätig. Bereits die formale Gestaltung der zwei Sätze des freitonalen Duo concertante lässt Bezüge zur ungarischen Volksmusik wie der Musik Franz Liszts und Béla Bartóks erkennen: Nicht nur gleicht die Unterteilung »Langsam-Schnell« der »Lassú-Friss«-Abfolge des Csárdás, der als Modell den Ungarischen Rhapsodien diente, der improvisatorische, abschweifende Gestus des Kopfsatzes erinnert ebenso an die Personalstilistik früher bartókscher Musik wie die perkussive Wucht und Rasanz an »Allegro barbaro« oder »Rumänische Volkstänze«, sogar eine clusterartige chromatische Basspassage (Takt 54 bis 63) an den Anfang der Ballade Nr. 2 h-moll von Franz Liszt. Im Kopfsatz ein rhythmischer Trapezakt für die Oboe, die zunächst in Art einer Fantasie über Tempo- und Taktwechsel hinweg von der kantablen bis zur bizarren Linie ein weites Spektrum klanglicher Vexierspiele auffächert, setzt sich im zweiten Satz ein tänzerischer Impuls durch, der mittels synkopischer Akzentuierung einen enormen Drive entwickelt. Der eklektische »Sound« forciert durch seine unverblümete Stil-Anlehnung eher die Spannung der Musik: Auf fremdem Terrain klingt das Neue altvertraut.

Gehört im Konzerthaus

Debussys »L'isle joyeuse« stand bislang bei Klavierabenden von Rafał Blechacz und der ehemaligen »Jungen Wilden« Anna Vinnitskaya im Konzerthaus auf dem Programm. Letztere interpretierte neben Kärt Ruubel außerdem Ravels Pavane. Die sechs kleinen Klavierstücke von Arnold Schönberg erklangen 2006 bei einem weiteren ehemaligen »Jungen Wilden«, Martin Stadtfeld. 



Cristina Gómez Godoy

Die spanische Oboistin Cristina Gómez Godoy vereint technische Brillanz mit musikalischer Ausdrucksstärke, spielerische Virtuosität mit künstlerischer Sensibilität und »wunderbar leichter Natürlichkeit« (»Süddeutsche Zeitung«). 2019 debütierte Cristina mit einem Recital in der Carnegie Hall New York und im Pierre Boulez Saal Berlin zusammen mit Michail Lifits. Für die Saison 2020/21 wurde sie vom L'Auditori Barcelona als »ECHO Rising Star« nominiert, was sie für Recitale und Kammermusikkonzerte in viele der wichtigsten europäischen Konzerthäuser führte. Sie begeistert regelmäßig bei renommierten Festivals und in den großen Konzertsälen der Welt mit ihrer profunden Musikalität und ihrem farbenreichen Klang.

Cristina ist seit 2012 Mitglied der Staatskapelle Berlin unter Daniel Barenboim, zuerst als Solo-Englischhornistin und seit 2013 als Erste Solooboistin. Trotz ihres jungen Alters trat Cristina Gómez Godoy bereits als Solistin mit großen Orchestern wie den Berliner Philharmonikern, der Filarmonica della Scala, dem Chamber Orchestra of Europe, dem Bayreuther Festspielorchester, dem London Symphony Orchestra und dem hr-Sinfonieorchester, wo sie unter Dirigentenpersönlichkeiten wie Sir Simon Rattle, Riccardo Muti, Zubin Mehta, Andris Nelsons, Gustavo Dudamel, Daniel Harding und Alan Gilbert spielte. Als Kammermusikerin tritt sie regelmäßig gemeinsam mit Daniel Barenboim im Pierre Boulez Saal in Berlin sowie beim »Lucerne Festival«, im Mozarteum Salzburg, im Musikverein Wien und in der Berliner Philharmonie auf. Weiterhin war sie zusammen mit Guy Braunstein, Kian Soltani, Pablo Ferrández, dem Castalian Quartet, dem Calidore String Quartet, Claire Huangci und Michail Lifits bei renommierten Festivals und Konzerthäusern wie im Liceo de Cámara und der Fundación Juan March in Madrid, im Palau de la Música in Valencia, beim »Jerusalem International Chamber Music Festival« im Jüdischen Museum in Berlin, im Konzerthaus Berlin, bei den »Festspielen Mecklenburg-Vorpommern«, beim »International Chamber Music Festival Joaquín Turina« in Sevilla, beim »East Neuk Festival« in Schottland und beim prestigeträchtigen »Ravinia Festival« in den USA zu erleben.

Cristina Gómez Godoy ist mehrfache Preisträgerin bei Wettbewerben wie dem »ARD-Musikwettbewerb« in München und dem »Internationalen Instrumentalwettbewerb Markneukirchen«. Seit 2015 hat sie einen Lehrauftrag an der Universität der Künste Berlin inne und gibt weiterhin regelmäßig Meisterklassen im Vereinigten Königreich (Royal Academy of Music London), Spanien (Congreso

de la Asociación de Fagotistas y Oboístas de España), Brasilien (»Festival de Inverno de Campos do Jordão«), Taiwan und China.

1990 im spanischen Linares geboren, studierte Cristina an den Konservatorien von Linares, Jaén und Sevilla, an der Academia de Estudios Orquestales der Barenboim-Said Foundation in Sevilla und später bei Gregor Witt an der Hochschule für Musik und Theater Rostock. Cristina Gómez Godoy lebt in Berlin und spielt eine Oboe von Ludwig Frank.

Cristina Gómez Godoy im Konzerthaus Dortmund

Cristina Gómez Godoy gehört zu den sieben jungen Musikerinnen und Musikern der Reihe »Junge Wilde«, die sich drei Spielzeiten lang in Dortmund mit unterschiedlichsten Programmen und musikalischen Partnern präsentieren. 🎻



Spielen und spielen lassen – und jetzt auch aufnehmen! Mit STEINWAY SPIRIO | r erleben Sie bisher ungeahnte Ausdrucksmöglichkeiten. Entdecken Sie alle Facetten von STEINWAY SPIRIO | r bei uns.



STEINWAY & SONS
SPIRIO | r

MAIWALD – KLAVIERE & FLÜGEL IM KONZERTHAUS
BRÜCKSTRASSE 21 · DORTMUND · TEL: 0231 2 26 96-145
WWW.STEINWAY-DORTMUND.DE



Maiwald

Mario Häring

Mario Häring wurde im November 1989 in Hannover geboren und wuchs in Berlin auf. Aus einer deutsch-japanischen Musikerfamilie stammend, machte er bereits im Alter von drei Jahren erste Erfahrungen auf der Geige und am Klavier und erhielt wenig später seinen ersten Klavierunterricht. Noch vor seinem Abitur lernte er als Jungstudent bei Prof. Fabio Bidini am Julius-Stern-Institut der Universität der Künste Berlin sowie an der Hochschule für Musik, Theater und Medien Hannover unter Prof. Karl-Heinz Kämmerling. Bei Prof. Kämmerling und Prof. Lars Vogt absolvierte Mario Häring sein Studium, das er 2017 mit Bestnote abschloss.

Besonderes Aufsehen erregte er 2018 mit dem Gewinn des 2. Preises bei dem renommierten »Leeds International Piano Competition«. Dort erhielt er auch als erster Preisträger den »Yaltah Menuhin Award«, der für die beste und einflussamste kammermusikalische Darbietung im Semifinale verliehen wird.

Schon im Jahr 2003 gab Mario Häring sein Orchesterdebüt in der Berliner Philharmonie. Seitdem führte ihn seine intensive Konzerttätigkeit in renommierte Säle wie das Konzerthaus Berlin, die Laeiszhalle Hamburg, die Elbphilharmonie, die Wigmore Hall London und die Suntory Hall in Tokyo. Er war Gast bei bedeutenden Festivals wie dem »Schleswig-Holstein Musik Festival«, dem »Internationalen Steinway Festival«, den »Schwetzinger SWR Festspielen«, dem »Kissinger Sommer« und dem Festival »Spannungen« in Heimbach. Im Frühjahr 2017 war er zudem der erste »Intendant in Residence« beim Festival »:alpenarte« in Schwarzenberg. Konzertengagements führten ihn bereits durch Europa, Asien und die USA. Zu seinen Kammermusikpartnern zählen u. a. Soyoung Yoon, Pablo Barragan, Kian Soltani und Emmanuel Tjeknavorian.


Highlights der Saison 2021/22 sind u. a. Konzerte mit dem Orchestre de Chambre de Paris unter der Leitung von Lars Vogt, darunter sein Debüt beim »Festival International de Piano de la Roque d'Anthéron« mit Mozarts Klavierkonzert Nr. 12 und ein Auftritt mit Ravels Klavierkonzert G-Dur im Théâtre des Champs-Élysées. Weitere Konzerte führen ihn in den Nikolaisaal Potsdam, zur »Musikwoche Hitzacker« und ins Konzerthaus Wien.

Auf seinem Solo-Debütalbum »Russian Moments« widmete Mario Häring sich Werken von Rachmaninow, Prokofiew und Kapustin. Zum Debussy-Jahr 2018 ver-

öffentlichte er mit »...les Préludes sont des Images« ein atmosphärisches Album mit Werken des Komponisten, das bei Publikum und Fachpresse auf große Resonanz stieß und für den »Opus Klassik« und den »ICMA« nominiert wurde. Für das Album »Røta« wurde er gemeinsam mit der Geigerin Ragnhild Hemsing und dem Cellisten Benedict Klöckner mit dem »Opus Klassik« 2021 ausgezeichnet.

Mario Häring ist Stipendiat der Internationalen Musikakademie in Liechtenstein und der Deutschen Stiftung Musikleben.

Mario Häring im Konzerthaus Dortmund

Mario Häring begleitete bereits 2019 den ehemaligen »Jungen Wilden« Kian Soltani in Schostakowitschs Sonate für Violoncello und Klavier d-moll sowie in »Soul-Searching« von David Hellock. 



FREUNDE DES KONZERTHAUS DORTMUND E.V.
GEGRÜNDET VOM DORTMUNDER HANDWERK

Musik ist wie ein Puzzle aus Tönen: Viele Elemente fügen sich zusammen zur Erfolgsmelodie des KONZERTHAUS DORTMUND. Unterstützen auch Sie hochkarätige Konzerte und profitieren durch Kartenvorkaufrecht, exklusive Einladungen, kostenlosen Bezug von Broschüren etc. Werden auch Sie Teil der Gemeinschaft der »Freunde des Konzerthaus Dortmund e.V.« Infos: T 0231-22 696 181 · www.konzerthaus-dortmund.de





genießen unsere
Lichtblicke

100 %
Ökostrom

Mit E.ON Ökostrom in eine
nachhaltige Zukunft investieren.

Das WIR bewegt mehr.

[eon.de](https://www.eon.de)

e.on

Weiterhören

Unsere »Jungen Wilden«

Junge Wilde – Noa Wildschut

Als »Rising Star« war sie schon einmal im Konzerthaus zu hören, als »Junge Wilde« kehrt die Geigerin Noa Wildschut mit Werken von Ludwig van Beethoven, Maurice Ravel, Joey Roukens und Paul Schoenfield zurück.

Di 05.04.2022 19.00 Uhr

Junge Wilde – Sheku Kanneh-Mason

Kanneh-Mason im Doppelpack: Cellist Sheku präsentiert mit seiner Schwester Isata Sonaten von Ludwig van Beethoven, Frank Bridge, Karen Khachaturian und Dmitri Schostakowitsch.

Do 19.05.2022 19.00 Uhr

Junge Wilde – Vivi Vassileva

Ein Ausflug in die Welt des Schlagwerks mit dem Vivi Vassileva Percussion Quartet und Werken von John Cage bis Maki Ishii

Mi 15.06.2022 19.00 Uhr

Termine

Texte Günter Moseler

Fotonachweise

S. 08 © Felix Broede

S. 16 © Felix Broede

S. 22 © Stephan Röhl

Herausgeber KONZERTHAUS DORTMUND

Brückstraße 21, 44135 Dortmund

T 0231 – 22 696 200, www.konzerthaus-dortmund.de

Geschäftsführer und Intendant

Dr. Raphael von Hoensbroech

Redaktion Marion Daldrup, Ann-Kristin Zoike

Konzeption Kristina Erdmann

Anzeigen Marion Daldrup, T 0231 – 22 696 213

Druck druckpartner Druck- und Medienhaus GmbH

Wir danken den beteiligten Künstleragenturen und Fotografen für die freundliche Unterstützung. Es war nicht in allen Fällen möglich, die Bildquellen ausfindig zu machen. Rechteinhaber bitte melden.

Druckfehler und Änderungen von Programm und Mitwirkenden vorbehalten.

KONZERTHAUS
DORTMUND

